

Helfenbergern übernahmen bis ins 15. Jahrhundert die Sturmfeder, dann die benachbarten Herren von Heiriet die Burg. Kompliziert sind die Verhältnisse, weil es sich zumindest zeitweilig auch um Teilbesitz handelte. So erscheinen im 14. Jahrhundert auch die Herren von Sachsenheim als Mitbesitzer. Mit dem 1456 erfolgten Verkauf Helfenbergs durch die Heinrierer an Württemberg begann eine bis ans Ende des alten Reichs und noch weit darüber hinaus dauernde Lehenherrschaft des Hauses Württemberg, das Helfenberg in der Folge an zahlreiche wechselnde Geschlechter als Lehen ausgab. Ehmer stellt sie alle zusammen und erläutert in erschöpfender Weise (das Verzeichnis der herangezogenen archivalischen Quellen ist beeindruckend!) die genealogischen, besitzrechtlichen und machtpolitischen Verhältnisse. Es handelt sich geradezu um ein *who is who* des niederen ritterschaftlichen Adels. Als Inhaber des Lehens Helfenberg werden genannt: Wittstadt, Helmstatt, Hoheneck, Buchholz, Pflaumer, Böcklin von Böcklinsau, Horneck von Hornberg und am Schluss lange Zeit die Gaisberg, zeitweilig als Lehensträger auch die Bouwinghausen. Keineswegs alle lebten auch in Helfenberg. Aber Ehmer zählt nicht nur auf, sondern führt in geradezu exemplarischer Weise in die Verästelungen und Veränderungen des Lehensrechts (inklusive der in Helfenberg vorhandenen weiblichen Lehensfolge) ein. Das Buch kann als geradezu ideale Handreichung für alle gelesen werden, die das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche (und über das Ende des alten Reichs hinaus bis ins 19. Jahrhundert reichende) Lehensrecht kennenlernen wollen. Pro forma war der Lehensmann gegenüber dem Lehensherrn noch bis zum Ende des alten Reichs verpflichtet, im Kriegsfall mit zwei Pferden Kriegsdienst zu leisten. Hoch kompliziert sind die verwickelten Besitz- und Herrschaftsverhältnisse, bei denen man es ständig mit einem Nebeneinander von ritterschaftlichen und württembergischen Untertanen im Weiler Helfenberg zu tun hat. Die jahrhundertelangen Auseinandersetzungen um diese Untertanen und die Spannungen zwischen Württemberg und der Reichsritterschaft sind geradezu ein exemplarischer Einblick in das Wesen des alten Reiches. Die von ihrem Machtpotenzial her gegenüber Württemberg weit unterlegenen Ritter haben im Konfliktfall immer wieder einmal auf den Kaiser zurückgegriffen und so den einen oder anderen württembergischen Anspruch zurückweisen können. Unter den Inhabern von Helfenberg finden sich viele kaum bekannte Gestalten, aber auch ein Mann wie Peter Pflaumer († 1655), der als württembergischer Festungs- und Artilleriefachmann und als Diplomat im und nach dem Dreißigjährigen Krieg eine herausragende Rolle spielte. Neben dem landesweit (und darüber hinaus) bedeutenden Peter Pflaumer finden sich auch kuriose Gestalten wie der ständig bankrotte und als Goldmacher tätige Benjamin Friedrich von Gaisberg († 1776). Es versteht sich beinahe von selbst, dass in einer mikrohistorischen Studie wie der vorliegenden auch auf die Untertanen ausführlich eingegangen wird. Was das Buch an wirtschaftshistorischen Daten enthält, macht es zur Fundgrube für weit über das Lokale hinausgehende künftige Untersuchungen. Daneben wird ausführlich und mit vielen ausgezeichneten Bildern die komplizierte Baugeschichte der (oberen) Burg und des später entstandenen und 1945 kriegszerstörten Schlosses Unterhelfenberg erläutert.

*Gerhard Fritz*

Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Bearb. v. Erwin F r a u e n k n e c h t und Peter R ü c k e r t. Stuttgart (Kohlhammer) 2019. 248 S., zahlr. Abb.

Die Geschichte des Hauses Württemberg ist reich an bedeutenden und beeindruckenden Frauengestalten. Wer unter den älteren Lesern erinnert sich nicht an die Fernsehserie aus den 1980er-Jahren, in der der unvergessene Landeshistoriker Hansmartin Decker-Hauff das Leben der württembergischen Fürstinnen einem breiten Publikum auf unterhaltsame Weise nahebrachte. Dazu gehörte auch Mechthild, die Mutter des Grafen Eberhard im Bart. Ein Wunder an Geist und Lebenswürdigkeit, an Bildung und Freundlichkeit sei sie gewesen, so damals Decker-Hauff, dessen wissenschaftliche Reputation aufgrund erwiesener Quellenfälschungen später schweren Schaden nehmen sollte.

Im Sommer 2019 widmete das Landesarchiv Baden-Württemberg dieser Gräfin anlässlich ihres 600. Geburtstags eine umfangreiche Ausstellung, die zunächst im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart und anschließend in Rottenburg und Bad Urach zu sehen war. Persönliche Dokumente wie Briefe, Inventare, Bilder und Bücher sollten dabei neue kultur- und mentalitätsgeschichtliche Akzente setzen. Der hierzu erschienene Ausstellungskatalog stellt in den acht Aufsätzen des ersten Teils Mechthilds Werdegang sowie ihr Nachleben vor, während sich der zweite Teil mit zahlreichen Abbildungen und ausführlichen Beschreibungen den Exponaten der Ausstellung widmet.

Mechthild kam als Tochter des pfälzischen Kurfürsten aus höchsten Kreisen und heiratete „zu den Grafen hinunter“, wie man damals sagte, ein Schritt, der ihrem Gatten Ludwig I. eine Mitgift von sagenhaften 30.000 Gulden einbrachte. Im Gegenzug bekam sie die Ämter Böblingen und Sindelfingen als „Wittum“, also als Witwengut überschrieben, wobei sie sich die laufenden Einkünfte von dort sogleich zusichern ließ. Ihr Gatte starb 1450 an der Pest, und Mechthild heiratete zwei Jahre später, gerade einmal Anfang dreißig, Albrecht, den Bruder Kaiser Friedrichs III. Allem Anschein nach war es keine glückliche Ehe, denn sie wurde meist „auf Distanz“ geführt. So konnte sich Mechthild als Mäzenatin ihrem „Musenhof“ in Rottenburg widmen, der bald ein Anziehungspunkt für bedeutende Gelehrte und Literaten werden sollte – so will es die traditionelle Geschichtsschreibung. Heute gibt es Kritik an dieser Sichtweise: Die Vorstellung eines Musenhofs übertrage den erst viel später für den Weimarer Hof der Herzogin Anna Amalia geprägten Begriff auf Verhältnisse, die ihm nicht gerecht würden, sei also eine anachronistische Überhöhung. Tatsache ist, dass sich einige der mit Mechthild in Verbindung gebrachten Persönlichkeiten nie für längere Zeit in Rottenburg aufgehalten haben. Wie auch immer: unbestritten ist, dass sie die Gründung der Universität Tübingen durch ihren Sohn Eberhard im Jahre 1477 anregte und finanziell förderte. Verschwiegen werden soll dabei nicht, dass das auf uns überkommene Bild Mechthilds durchaus schillernd ist. Zeitgenössische Chroniken sagen ihr einiges nach, auch üble Dinge. Wer mehr darüber erfahren will, greife zu diesem Band.

Der Ausstellungskatalog bietet hohe Professionalität. Man findet darin wissenschaftlich fundierte, gut lesbare Texte von angemessener Länge, auch die gestochenen scharfen Bilder der Exponate schaut man gern an. Doch soll auch dies gesagt werden: So sehr sich die Ausstellungsmacher mühen mögen – und hier war die Mühe groß –, mittelalterliche Themen sind für ein großes Publikum in aller Regel schwer zu vermitteln. Es ist eine Welt, die uns modernen Menschen oftmals fremd erscheint, eine Welt, auf die man sich einlassen und in die man sich einlesen muss. Auch die heute oft beschworene Macht der Bilder stößt in einer bildarmen Epoche wie dem Mittelalter schnell an ihre Grenzen. Der Verfasser dieser Zeilen fand sich in dieser Ansicht bestätigt, als er sich in der Stuttgarter Innenstadt, vorbei an Baustellen, Barrieren und Zäunen, seinen Weg zum Ausstellungsort gebahnt hatte: Er hielt sich mehr als eine Stunde dort auf und blieb während dieser ganzen Zeit der einzige Besucher. Traurig.

*Herbert Kohl*

Wolfgang D e u t s c h : Ein Meisterwerk aus Flandern. Das Riedener Retabel im Hällisch-Fränkischen Museum. Herausgeber: Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall, Historischer Verein für Württembergisch Franken, Förderkreis Hällisch-Fränkisches-Museum 2019. 95 S., farbige Abb.

Neben der Haller Michaelskirche ist die Pfarrkirche St. Maria in Rieden (Gemeinde Rosengarten) reich mit Altarretabeln aus dem Spätmittelalter ausgestattet. Zwei kostbare Altaraufsätze, der Marien-Hochaltar (1510/15) und der Heiligkreuz- und Nothelferaltar (um 1520), schmücken heute noch die ab 1436 erbaute Wallfahrtskirche auf dem Gebiet der Reichsstadt Hall. Um 1440 erwarb Hall für diese Kirche ein prächtiges, repräsentatives und dem Anspruch der Reichsstadt würdiges Retabel aus einer Werkstatt in Brabant – mit Flandern damals das reiche, blühende Wirtschafts- und Kunstzentrum der Herzöge von Burgund aus einer Nebenlinie des königlichen Hauses Valois. Dieses Retabel, der sog. „Riedener Altar“, wurde 1877 an die „Kö-